

Schule: Europagymnasium Auhof

Betreuende Lehrkraft: Mag. Obermayr-Rauter

Name: Manuel Zauner

Thema 1

“Es gibt keinen vorgezeichneten Weg, der den Menschen zu seiner Rettung führt; er muss sich seinen Weg unablässig neu erfinden. Aber er ist frei, ihn zu erfinden, er ist verantwortlich, ohne Entschuldigung, und seine ganze Hoffnung liegt allein in ihm.”

Sartre im Interview mit Christian Grisoli: „Entretien avec Jean-Paul Sartre“, Paru 13, Dez. 1945, S. 5-10

Der eigene Weg

Endlich ist er gekommen, dieser Tag der Entscheidung, dieses säkulare Jüngste Gericht, durch dessen Schiedsspruch ich entweder meinen Traum, den ich schon so lange als meine Berufung angesehen habe, verwirklichen kann, oder der mich erneut zu diesem unerträglichen Exil im Kreise meiner Familie verdonnert. Der Aufnahmetest für Medizin würde mir nicht erneut das metaphorische Haxerl auf meinem Weg zur Selbstverwirklichung stellen und mich dazu zwingen, meine anderen Interessen als Möglichkeiten des Brotgewinns zu erforschen. Im Moment des Eintritts in die Prüfungshalle überkommt mich ein subtiles Gefühl der Panik, das schnell in ein Gefühl des Neides umschlägt. Mein Vater, ein Arzt, sogar ein Alumnus an jener Uni, an der ich nun mein Glück versuche, wurde nie dieser unmenschlichen Examensprozedur unterworfen. Doch meine innere Unruhe beginnt abzuebben, als ich meinen Platz einnehme und den Blick um mich schweifen lasse. Welche Gedanken wohl meinem Bruder durch den Kopf gegangen sind, als er vor nicht allzu langer Zeit in der gleichen Situation war? Fühlte er auch die innere Unruhe, das ansteigende Adrenalin? Dies alles tut jetzt aber nichts zur Sache. Immerhin stehen heute mein eigener Lebenstraum und mein eigener Lebensweg im Mittelpunkt.

Der Mensch und seine Lüge

Sartres Zitat fängt den Zeitgeist, zumindest unter seinen existentialistischen Kollegen, unverkennbar gut ein. Die Religion war ja nun nichts mehr als eine Droge und Gott verstarb nur ein halbes Leben nach dieser revolutionären Erkenntnis. Der Mensch ist frei von den Fesseln höherer Mächte, ist aber nun verpflichtet, und das recht unfreiwillig, in sein eigenes

Wesen blicken, um seiner profund absurden Existenz einen Sinn zu geben, um einen aus dem Verstand und der Vernunft motivierten Lebensweg beschreiten zu können.

Doch dieser Gedankengang ist gleichzeitig der größte Selbstbetrug der Menschheit wie auch eine der größten Errungenschaften der modernen Philosophie. Unter der Voraussetzung, dass man nicht der Existenz Gottes seine Wahrheit abgewinnen kann, was einem natürlich den gewünschten Sinn des Lebens geliefert hätte, und, dass man die Absurdität der Existenz anerkennt, ist es für mich nicht logisch haltbar, dem Leben einen Sinn zuzuschreiben. Denn der Fakt, dass das menschliche Wesen ein reines Zufallsprodukt der Evolution ist, welches durch einen guten Stern mit Vernunft ausgestattet worden ist und doch nichts mehr als ein kluges Tier ist, spricht gegen einen inhärenten Sinn des Lebens. Glaubt man der Biologie, so ist es unsere einzige Bestimmung, uns zu vermehren, wofür einzig und allein, sollte man Anhänger Richard Dawkins sein, unsere Gene verantwortlich sind, die bekanntlicherweise weder vernunftbegabt noch am Leben sind.

In dieser Catch-22 Situation befindet sich also nun der Mensch. Auf der einen Seite muss er sich einen Lebenssinn, à la Viktor Frankl, erkämpfen, um das Leben zu bewältigen und nicht zu verzweifeln. Auf der anderen Seite hat der Mensch fast absolute Sicherheit, dass weder Gott noch er selbst noch sein Chromosomensatz ihm einen Sinn des Lebens, der über Reproduktion hinausgeht, liefern kann.

Doch unsere Spezies hat die Fähigkeit, mit einer solch erdrückenden kognitiven Dissonanz durch das Leben zu gehen, nahezu perfektioniert. Fast kollektiv entscheidet sich der Mensch dafür, die offensichtliche Sinnlosigkeit und die damit einhergehende Verzweiflung zu ignorieren, und stattet seine Existenz mit einer Aufgabe aus, die er zu erfüllen verpflichtet ist. In diesem Sinne könnte das Zitat von Sartre von jedem stammen, der sich seinen eigenen Sinn des Lebens zurechtlegt.

Die kognitive Dissonanz bleibt unaufgelöst, der Mensch belügt sich mit aller gedanklicher Kraft und zieht daraus seinen Lebenswillen.

Der Mensch und die Freiheit

Diese Annahme der Selbstlüge geht natürlich davon aus, dass sich der Mensch aus freien Stücken für diese entscheidet, was wiederum den freien Willen bedingt. Unter „freiem Willen“ verstehe ich hierbei die Überlegenheit des Bewusstseins und der bewussten Entscheidungen über das Unbewusste und die Biologie des Menschen selbst.

Doch auch die gedankliche Freiheit des Menschen, seinen freien Willen, gilt es anzuzweifeln. Betrachtet man seine eigenen Entscheidungen und Überzeugungen, so kann man diese zumeist auf einen Ursprung zurückführen. Die moralischen und politischen Anschauungen einer Person werden oft schon unbewusst im Kindesalter gefestigt, wobei einem die Eltern ein gewisses Menschen- und Gesellschaftsbild vermitteln, an denen man zumeist noch im Erwachsenenalter festhält und an welche man auch angeblich nach langem Brüten einen unbeirrbaren Glauben pflegt. Auch die Entscheidungen für oder gegen etwas sind beileibe kein alleiniges Produkt unseres Intellekts. Hier spielen ebenso zurückliegende Erfahrungen mit ähnlichen oder übertragbaren Situationen sowie Erlerntes eine wesentliche, unserem Bewusstsein aber verborgene Rolle.

Der Verstand des Menschen verinnerlicht gelernte Überzeugungen und Erlebtes, was zur Folge hat, dass der Anschein eines freien Willens entsteht. Aber dabei bleibt es auch bei einem lediglichen Trugbild, erschaffen von unserer eigenen Psyche. Das Ego wird dominiert von Id und Super-Ego, kreierte für sich selbst aber die Illusion des freien Entscheidens.

Somit bleibt dem Menschen gar nichts anderes übrig, als sich in die kognitive Dissonanz zu flüchten und sich einen scheinbaren Lebenssinn vorzugaukeln. Diese Entscheidung fällt er nur scheinbar aus sich selbst heraus, de facto nehmen seine zurückliegenden Erfahrungen und verinnerlichtes Erlerntes ihm die Entscheidung ab.

Der Mensch und seine Unverantwortlichkeit

So steht der Mensch nun also da, gesegnet mit Lebenssinn, den er sich nie wirklich selbst suchen musste, und in einer Gesellschaft, die ihn in eine Rolle drängt, die mit Freiheit nichts zu tun hat. Schon von Kindheit an bekommt man ein Konzept der Verantwortlichkeit eingedrillt, gegenüber Eltern, Familie, Staat, Gott, aber vor allem gegenüber sich selbst. Dieser Begriff der Verantwortlichkeit legt natürlich die Basis einer jeden funktionierenden Zivilisation, nimmt aber auch inkonsequente Konsequenzen für Handlungen an, die jener profunden Verantwortlichkeit widersprechen.

Die Inkonsequenz aller Strafen, sogar der eigenen schlechten Gefühle bei Zuwiderhandlung gegen etwaige soziale Konventionen oder eigene Bedürfnisse, leite ich aus der Finalität des Todes ab. Alles Schlechte sowie auch alles Gute im Leben findet mit dem Tod des Individuums sein Ende, ist also nur temporär. Man kann eine Person somit nie wirklich bestrafen, da sie sich unweigerlich der Strafe entzieht. Dies lässt sich sehr gut in der Tatsache illustrieren, dass fast alle Religionen einen Ort der ewigen Verdammnis, einer zeitlich unbegrenzten Bestrafung,

besitzen. Eine weltliche Handlung zieht immer eine göttliche Konsequenz nach sich, ob nun gut oder schlecht.

Der Lebenssinn eines Menschen kann nun viele verschiedene Formen annehmen, die man wohl nicht immer als verantwortlich bezeichnen würde. Doch in der Absenz von gegebenem Sinn ist die Verantwortlichkeit des Menschen völlig in eine moralische Grauzone verschoben worden. Der Kultist mag es für gänzlich unverantwortlich halten das Menschenopfer nicht zu begehen und liegt damit, seinem Lebenssinn entsprechend, richtig dies zu tun. Er lebt von der Inkonsequenz seiner Taten, die ein Richtig oder Falsch dem Urteil des Individuums überlassen.

So ist der Mensch für mich heutzutage zu einem durch und durch unverantwortlichen Wesen transformiert worden. Er lebt seinen Lebenssinn nicht aus, stellt sich nicht sich selbst und seinen Bedürfnissen und ist sich somit selbst gegenüber unverantwortlich.

Fazit

Für mich machen den Menschen all diese Widersprüche, die er in sich trägt, zu dem, was er ist. Ein duales Wesen, das unfrei frei, verantwortlich unverantwortlich und sinnmachend unsinnig existiert. Würde ein jeder unserer Artgenossen sich seinen intrinsischen Bedürfnissen hingeben, die Vermehrung als Lebenssinn anerkennen und die Verantwortung gegenüber seinen Mitmenschen aufgrund der Finalität des Todes aufgeben, so wäre Thomas Hobbes wohl in seinem Menschenbild bestätigt. Doch als Menschen beharren wir darauf, uns gegen die Natur zu stellen, geben uns selbst einen freien Willen, einen Lebenssinn und Verantwortung. All das macht uns zu Menschen.